

TEXT: Nunu Kaller
FOTOS: Chris Rogl,
Hannah Charpin-Ziegler

Mäh!

„Alle sagten, das geht nicht! Dann kam einer, der wusste das nicht und hat es einfach gemacht.“ Dieses Zitat ist bereits so verbreitet, dass es sogar als abscheuliches Wand-Tattoo käuflich erhältlich ist. Doch stimmt es auch? Im Fall von AUTwool ... fast.





Das AUTwool-Kernteam: Textilproduzent Gert Rücker, Designerin Stephanie Höcker, Fotografin Hannah Charpin-Ziegler, Textilportal-Gründerin Gabriele Brandhuber und Projektleiter Roland Taferner.

Wir kennen Merino, wir kennen Kaschmir, aber wieviele von uns wissen eigentlich noch, dass Kaschmir eigentlich von der Ziege kommt und nicht vom Schaf?

Wolle aus Österreich. Wir Stadtmenschen haben da sofort die Schafe auf der Weide im Kopf, vielleicht haben wir als Kinder beim Ausflug mal eines durch den Zaun durch mit Blättern gefüttert. Manche von uns erinnern sich auch daran, dass so ein Schaf meistens ein recht schmutziges und auffällig riechendes Fell hat. Wolle selbst hat zwar einen guten Ruf, aber haben wir sie noch im Kleiderschrank hängen?

Heutige warme Kleidung besteht aus Polyesterfleece oder Wollmischungen. Wir kennen Merino, wir kennen Kaschmir, aber wieviele von uns wissen eigentlich noch, dass Kaschmir eigentlich von der Ziege kommt und nicht vom Schaf?

Kurz, das Wissen rund um Schafwolle ist bei den meisten von uns endenwollend. Daher wissen viele auch nicht, dass das, was wir als Wollkleidung kaufen – wenn wir überhaupt noch 100% aus Wolle bestehende Teile finden – von Schafen aus Neuseeland oder aus Südamerika stammt. Merinoschafe gibt es hierzulande zwar, aber trotzdem ist die Wolle dieser Schafe nicht so fein wie die aus Australien. Daher wird lieber importiert. Doch was passiert mit der heimischen Wolle?

Bauern halten noch Schafe für die Milch- und Fleischproduktion. Die Wolle gilt als minderwertig im Vergleich zu ausländischen Rassen. Die Wolle wird als



Dämmmaterial und als Brennstoff verwendet oder schlicht und einfach weggeworfen. Doch das war doch mal anders? War nicht vor einigen Jahren noch völlig normal, den Wintermantel oder – am Land – den Janker von einem heimischen Produzenten zu kaufen?

Die heimische Wollbranche erlitt das gleiche Schicksal wie die vielen Textilproduzenten, die sich der internationalen Konkurrenz durch Fast Fashion beugen mussten. Nur noch wenige Unternehmen können sich hierzulande gegen die globalisierte Produktion behaupten. Unter ihnen zum Beispiel Gottstein, ein Tiroler Betrieb, in dem Hauspantoffeln aus Wolle gewalkt und gefilzt werden, oder das JMB Fashion Team, die letzte industrielle Textilmanufaktur Österreichs. In der Näherei im steirischen Vulkanland wird hochqualitative Mode für Trachtenlabels wie Susanne Spath oder Tostmann, aber auch für innovative JungdesignerInnen wie Consches oder DeLin hergestellt. Doch alle sagen unisono: Der Kampf gegen die internationale Konkurrenz ist ein harter.

Alle? Nein! Auch in Österreich gibt es einige leidenschaftliche KämpferInnen für die heimische Produktion. Eine von ihnen ist Gabriele Brandhuber, IT-Managerin aus Graz. Sie gründete vor drei Jahren das Textilportal, eine Website, auf der sich nicht nur die heimische Branche vernetzen kann, sondern alle Interessierten Adressen finden können, wo man Stoffe, Wollen, Produzenten in Österreich, Deutschland und der Schweiz finden kann. Aus dieser Leidenschaft heraus organisierte Brandhuber im steirischen St. Lambrecht im November 2023 einen Workshop zum Thema „Schafwolle und lokale Textilproduktion“. Das Ziel des Workshops, an dem vierzehn heimische AkteurInnen aus dem Bereich der Wollverarbeitung teilnahmen, war es, Möglichkeiten und Lösungen zu finden, die Produktion von Textilien aus regionaler Schafwolle in Österreich wieder zu stärken.

Bei diesem Workshop war es Gert Rucker, Geschäftsführer von JMB Fashion Team, der am Ende meinte: „So, und was machen wir jetzt?“ Nur gegenseitiges Bemitleiden, dass es der Branche nicht gut gehe, war ihm zu wenig. Rucker, ein energiegeladener Mann in seinen Siebzigern, ist ein Macher, der schnell und zielgerichtet umsetzen will. Diese Motivation war ansteckend – und AUTwool war geboren: Innerhalb eines Jahres wollte man gemeinsam eine Weste produzieren, die von der Schafschur bis zum fertigen Kleidungsstück zu 100% in Österreich gefertigt wird.

Alle sagten also, es geht nicht, aber Brandhuber, Rucker und einige weitere Personen taten sich zusammen und starteten. Zum Projektleiter wurde Roland Taferner, Geschäftsführer des Österreichischen Bundesverbandes für Schafe und Ziegen, ernannt. Designerin wurde Ste-



Oft sind spontane Geschichten die besten. Und weil unserer Autorin Nunu Kaller und Werber Hannes Wagenhofer grad fad war, wurden die beiden von Chris Rogl in AUTwool in Szene gesetzt. Fesch, wie wir finden ...



phanie Höcker, die aus der konventionellen Branche kommt und mit ihrem eigenen Label Intuism Crafts erste Erfolge feiern konnte – so gewann sie für ihre Leinendesigns 2024 die „Vivienne“, den österreichischen Preis für ökologische Textilien. Ebenfalls mit an Bord: Hannah Charpin-Ziegler, die das Projekt audiovisuell begleiten würde.

Dann ging es Schlag auf Schlag – Wolle vom Tiroler Steinschaf landete im Schafwollzentrum Regensburger im Ötztal, wo sie gewaschen wurde. Bereits da wurde klar, auf wieviele Details geachtet werden musste, damit man wirklich ein rein österreichisches Produkt herstellen konnte: Unterschiedliche Schafrassen liefern Wolle mit unterschiedlichem Fettgehalt, weithin als Lanolin bekannt. Zu fettige Wolle würde man nach Belgien liefern müssen, wo die größten Wollwäschereien Europas stehen. Mit dem Steinschaf war man aber auf der sicheren Seite. Von dort ging es weiter zu Ferner





Niemand in der Produktionskette wird benachteiligt – auch das ist ein Argument für heimische Produktion: Preisdumping oder massive Ausbeutung der beteiligten ArbeiterInnen sind fast nicht möglich.



AUTWOOL

Tiroler Steinschaf, geschoren und gewaschen im Ötztal, kardiert und gesponnen bei Ferner, gestrickt bei Heratex, gewalkt bei Gottstein, genäht bei JMB Fashion Team. Limitiert auf 250 Stück,
Preis: 360 Euro
www.autwool.at

Wolle in der Steiermark, wo die Wolle versponnen wurde. Gestrickt wurde dann bei Heratex im steirischen Öblarn, gewalkt bei Gottstein im Ötztal, beides Familienunternehmen. Die fertigen Walkstoffrollen wurden dann in die Steiermark zum JMB Fashion Team gebracht, wo die Weste auf Basis des Designs von Stephanie Höcker genäht wurde.

Die fertige AUTwool Weste kostet 360 Euro. An diesem Geld verdienen sämtliche Beteiligte nicht übermäßig, aber fair. Niemand in der Produktionskette wird benachteiligt – auch das ist ein Argument für heimische Produktion: Preisdumping oder massive Ausbeutung der beteiligten ArbeiterInnen sind fast nicht möglich. 360 Euro sind nicht wenig Geld – aber gleichzeitig ist die Arbeit von Brandhuber, Taferner und Co. unbezahlbar: Sie haben den erfolgreichen Beweis angetreten, dass es geht. Man kann immer noch jeden einzelnen Arbeitsschritt vom Schaf zur Weste in Österreich stattfinden lassen. Sie sind eben doch diejenigen, die daherkamen und einfach taten, während alle übrigen sagten, es geht nicht mehr.

Und genau das macht die Weste zu einem politischen Statement. Wer die AUTwool Weste trägt, setzt ein Zeichen dafür, dass er oder sie – glücklicherweise ist die Weste unisex designt – verstanden hat, dass sich unser moderner Wohlstandskreislauf nicht mehr ausgeht. Solange wir weiterhin Produkte aus internationaler Massenproduktion kaufen, während es zuhause genauso möglich ist, wandern Geld und Arbeitsplätze ebenfalls ins Ausland. Die Betriebe, die es noch gibt, müssen erhalten bleiben. AUTwool ist ein Beweis dafür, dass es geht. Der heimischen Industrie weht gerade ein kalter Wind entgegen – zum Glück ist die Weste warm und fast winddicht.